
Letzter Sonntag nach Epiphania

Predigt zur Reihe I

Predigttext: Matthäus 17,1-9

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Martin Schöppel, Bayreuth

Adresse: Dr. Martin-Luther-Str. 18, 95445 Bayreuth, Tel. 0921 / 4 11 68, E-Mail: pfr.schoepfel@kreuzkirche-bayreuth.de

Die Predigt wurde 2003 in der Kreuzkirche in Bayreuth gehalten.

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Gemeinde!

Es ist nun schon etliche Jahre her, aber ich kann mich noch recht gut erinnern: Mit einigen Freunden war ich auf einer Bergtour in den Alpen. Fröhlich und vergnügt marschierten wir früh am Morgen zügig bergauf und unterhielten uns dabei. Vor uns der Weg war immer nur bis zur nächsten Biegung zu sehen, denn es war neblig.

Im Lauf des Vormittags, so hofften wir, würde es schon aufreißen und die Sonne durchkommen. Aber daraus wurde nichts. Der Nebel wurde dichter, es fing an zu nieseln. Schade! Da waren wir mittendrin in der wunderbaren Bergwelt, wussten von den Ansichtskarten unten im Ort und aus der Wanderkarte, dass wir umgeben waren von herrlichen Gipfeln und Ausblicken und wir sahen doch nichts davon. Es war, als ob uns ein dichter Vorhang den Blick versperrte.

Es wurde den ganzen Vormittag nicht anders, selbst als wir auf dem Gipfel waren. Umgeben von dichten Wolken rasteten wir unter dem Gipfelkreuz. Wir sangen dem miesen Wetter zum Trotz einige Lieder, aber nicht allzu lang, denn es blies ein frischer Wind und wir wollten uns nicht erkälten.

Gerade als wir unsere Rucksäcke wieder schulterten um uns auf den Rückweg zu machen, riss der Wind ein Loch in die Wolkenwand. Und fasziniert sahen wir in die Ferne, wo die hohen schneebedeckten Gipfel der Dreitausender in der Sonne lagen, sahen hinunter ins Tal und genossen für wenige Minuten eine faszinierende Aussicht. Dann hüllte uns die nächste Wolke wieder ein

und verdeckte die Sicht. Es blieb auch für den Rest des Tages wolkenverhangen und ohne Sicht.

Obwohl dieser Lichtblick so kurz war, waren wir uns alle einig, dass diese Augenblicke klarer Sicht uns für die Mühe des Aufstiegs entlohnt hatten. Der Abstieg war nass und neblig, aber in uns waren Freude und ein kleiner Triumph, dass unser Weg nicht umsonst war. Vielleicht gerade wegen des sonst schlechten Wetters hatten sich die wenigen sonnigen Bilder in unser Gedächtnis eingebrannt. Als wir wieder zurückkamen, konnten wir begeistert davon erzählen.

An dieses Bergerlebnis wurde ich erinnert, als ich das Evangelium, unser Schriftwort für die Predigt heute, las. Da geht es auch um ein Bergerlebnis, bei dem für wenige Augenblicke ein Vorhang zurückgezogen wird der einen wunderbaren Blick freigibt. Ich lese Matthäus 17, 1-9:

Nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus, Jakobus und Johannes und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß, wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. Petrus aber fing an und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.

Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke

sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschrakten sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.

Und als sie vom Berg hinab gingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Für die drei Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes ein unbeschreibliches Erlebnis, das sie nie wieder vergessen haben. Für wenige Augenblicke wird die Trennwand weggeschoben, die uns von der Wirklichkeit des Reiches Gottes trennt. Die engsten Vertrauten des Herrn sehen ihren Meister in seinem wahren göttlichen Licht und Glanz. Die Trennung zwischen Diesseits und Jenseits ist aufgehoben und sie dürfen etwas von der Herrlichkeit Gottes wahrnehmen.

Die drei Jünger werden Zeugen eines einzigartigen Gipfeltreffens. Nicht Bush und Blair, Schröder und Chirac, Staatsmänner und weltliche Repräsentanten glänzen da im Licht der Scheinwerfer, wie wir das kennen, nicht Sport- oder Filmgrößen, nicht der Hochadel gibt sich hier ein Stelldichein, sondern die höchsten Repräsentanten des Alten und Neuen Testaments: Mose, Elia und Jesus. **Mose** vertritt das Gesetz und die Gebote, steht für Befreiung und Führung des Volkes Gottes, **Elia** für alle Propheten, die im Auftrag Gottes geredet und gehandelt haben. Und Jesus, der Sohn Gottes, als der, in dem sich Gesetz und Propheten erfüllt haben.

Sie redeten miteinander. Wir wissen nicht, was sie sich zu sagen hatten. Vielleicht wollen Mose und Elia Jesus Mut machen, ihn stärken vor Beginn seines Leidensweges. Ganz bewusst haben die Väter unserer gottesdienstlichen Evangelienordnung diesen Abschnitt unmittelbar vor Beginn die Passionszeit gestellt. Auch damals stand der Leidensweg des Herrn unmittelbar bevor. Die erste Leidensankündigung macht Jesus unmittelbar vor diesem Bergerlebnis, die zweite kurz danach. Als der Herr dieselben drei Jünger das nächste Mal zur Seite nimmt, befinden sie sich im Garten Gethsemane unmittelbar vor der Verhaftung Jesu.

Bevor Petrus, Jakobus und Johannes mit Entsetzen sehen müssen, wozu Menschen in ihrem Hass fähig sind, dürfen sie etwas sehen von der Macht und Herrlichkeit Gottes, vom Ziel ihres Glaubens. Das soll auch ihnen Kraft geben, durchzuhalten, wenn all das Schwere kommt, das nicht zu begreifen ist. Sie sollen dieses Erlebnis aber zunächst noch für sich behalten. Sie sollen sich nicht mit dieser besonderen Offenbarung vor den anderen rühmen. Erst wenn Jesus auferstanden ist dürfen sie darüber sprechen. Vielleicht hätte es sonst Neid und Eifersucht zwischen ihnen und den anderen Jüngern gegeben.

Nicht nur die Bilder des unbeschreiblichen Lichts prägen sich in ihr Gedächtnis ein, sondern auch die Worte, die sie hören. Worte Gottes, die so gewaltig sind, dass es ihnen die Füße wegzieht und sie um ihr Leben fürchten: **Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!** Gott bekennt sich, wie schon bei der Taufe, zu Jesus und nennt ihn seinen

lieben Sohn. **Den sollt ihr hören!** fügt er hinzu. Diese Aufforderung ist nicht nur an die drei Jünger gerichtet, sondern an die ganze Christenheit, auch an uns.

Den sollt ihr hören! Wir hören so viel. Den ganzen Tag über müssen unsere Ohren Unmengen an Lauten, Geräuschen, Stimmen hören und unser Gehirn muss sie verarbeiten. Manchmal hören wir gar nicht mehr hin, weil es zu viel ist. Wir hören Aufträge und Forderungen, Klagen und Beschuldigungen, Geschimpfe und Geschwätz, Langweiliges, Überflüssiges, Lautes, Hässliches, Unflätiges. Wir hören Verkehrslärm und Fabriklärm, Geschrei von Massen in Stadien und auf Straßen, Gedröhn von Boxen und Verstärkern, aus vorbeifahrenden Autos, durch geschlossene Türen und Fenster, über Volksfeste und Umzüge.

Können wir da den noch hören, den wir hören sollen? Den, der uns den Weg zeigt zum Vater, zur Herrlichkeit, zu ganz anderen Klängen? Hören wir noch hin, wenn er uns anspricht mit seinem Leben schaffenden Wort? Wie geht es ihnen in der Kirche, bei so einer Predigt? Können Sie noch so hören, dass sie wirklich das Gehörte in sich aufnehmen, mitnehmen? Wissen Sie auf dem Heimweg oder heute Abend noch, was sie gehört haben?

Hier wird uns er gezeigt, den wir hören sollen. „**Herr, deinen Ruf verachten, das wäre unser Tod**“, heißt es in einem Glaubenslied. Das ist kein „Hörspiel“. Wir sollten nicht weghören, denn hier geht es um ewige Wahrheit, um Worte des ewigen Lebens, um Gottes Wort. Wer es wirklich hört, wer es an sich heran und in sich hineinlässt, den trifft dieses Wort. Das heißt, es macht mich betroffen, es spricht mich an, es tröstet mich oder es mahnt

mich. Wort Gottes, das ich wirklich höre, arbeitet an mir, verändert mich, hilft mir.

Sehr oft sind es Worte, die mich aufrichte, die mir die Angst nehmen. „**Steht auf und fürchtet euch nicht**“, sagt der Herr zu seinen erschrockenen Jüngern, als die himmlische Konferenz vorüber ist und sie den Berg und dieses große Erlebnis hinter sich lassen müssen. Der Herr geht mit ihnen wieder hinunter in den Alltag.

Steht auf und fürchtet euch nicht, sagt er auch zu uns, wenn ein Gottesdienst zu Ende geht, in dem wir seine Nähe und Heiligkeit gespürt haben. Wir dürfen furchtlos aufstehen gegen Gottlosigkeit und Unrecht, gegen die Versuchungen und Anfechtungen unseres Lebens. Wir dürfen im Namen des Herrn Jesus aufstehen gegen alles, was gegen Gottes Willen ist. Nicht mit Gewalt und Hass sollen wir aufstehen, aber mit Liebe und Beharrlichkeit. Mit Vertrauen und immer mit Ohren, die auf den hören, den uns Gott geschickt hat.

Als die Jünger sich von den Worten Jesu aufrichten lassen, sehen sie nur noch ihn. **Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.** Sie sehen seine Fürsorge und seine Liebe. Wer auf Jesus hören lernt, wird bald auch im eigenen Leben seine unendliche Fürsorge und seine grenzenlose Liebe sehen: Da hat er mich geführt, vor dem hat er mich bewahrt, dort hat er vorgesorgt. Haben Sie es nicht in Ihrem Leben auch schon oft gemerkt?

Manchmal müssen auch wir von besonderen Erlebnissen und Höhen wieder hinunter in die dunklen Tiefen des Alltags. Hinter uns liegt ein schönes Wochenende, ein gesegneter Gottesdienst, eine erfüllte Freizeit oder eine Abendmahlsfeier. Vor uns liegen vielleicht schwierige Gespräche, Berge von Arbeit, Prüfungen, ein Arztbesuch oder gar eine Operation, ein unlösbar scheinendes Problem. Wir wissen nicht, wie wir da durchkommen sollen, aber wenn wir gehört und im Herzen festgehalten haben, dann wissen wir: Was auch kommt, der Herr lässt mich nicht im Stich. Er gibt mir die Kraft, die ich brauche. Er hat die letzte und höchste Macht.

Die drei Jünger konnten sich nicht vorstellen, was sie in der kommenden Zeit erwarten würde. Das war auch gut so. Die Verhaftung Jesu, seine Kreuzigung und alle Ängste und Traurigkeit, die für sie damit verbunden waren. Gut, dass sie es nicht wussten, gut vielleicht auch für uns, dass wir oft nicht wissen, was auf uns zukommt.

Wie die Jünger aber dürfen auch wir wissen, dass der Herr bei uns ist und dass er seinen Willen zum Ziel bringt. Mit den Jüngern dürfen auch wir in diesem Evangelium einen kurzen Blick in die Welt hinter dem Vorhang werfen. Lichtwelt Gottes, in der die Grenzen der Zeit und des Raums durchbrochen sind. Mose, Elia, Jesus, deren Lebenszeit eineinhalb Jahrtausende trennen. Sie reden miteinander, nicht über das, was morgen vergessen ist, sondern über das was wirklich bleibende Bedeutung hat. Sie reden über Gott und die Welt. Vielleicht reden sie ja auch über uns. Wie sie uns helfen, wie sie uns stärken und zurecht bringen können.

Wie sie uns endlich zum Umkehren oder zum Hören bewegen können.

Im Reich Gottes, dort hinter dem Vorhang zu seiner Welt, wird sicher auch darüber geredet, wie viel Zeit die Welt noch hat, wie viel Zeit Sie und ich noch brauchen um das Gehörte umzusetzen in Taten. Wenn wir ernst nehmen, was wir von unserem Herrn gehört haben, dann wissen wir auch, dass wir vom Kommunikationsprozess der jenseitigen Welt nicht ausgeschlossen sind. Stellen Sie sich vor: Wir dürfen mitreden, ja wir sollen mitreden. Wer auf den Herrn Jesus hört, der darf auch antworten. Ja wir sollen mit unseren Bitten im Gebet Einfluss nehmen auf die Entscheidungen des Reiches Gottes.

Jesus gibt von der Macht, die ihm im Himmel und auf Erden gegeben ist etwas weiter an uns. Wir dürfen in seinem Namen mit dem Vater reden. Wir sollen unser Herz vor ihm ausschütten und unsere Schuld bekennen. Der Himmel reagiert darauf. Er freut sich für uns, wenn wir umkehren oder er trauert über uns, wenn wir ständig vor Gott davonlaufen. Je mehr wir auf den hören, an dem Gott Wohlgefallen hat, umso mehr hat Gott Gefallen an uns, umso mehr finden auch unsere Worte Gehör in der Machtzentrale der Welt.

Wenn wir uns in der Fürbitte einsetzen für unsere Lieben oder für den Frieden in der Welt oder für die Nöte unserer Zeit, dann wirken wir mit an den Entscheidungsprozessen der himmlischen Welt. Eine ungeheure Aussage. Aber eine, die sich auf Worte Jesu stützen kann: **Bittet, so wird euch gegeben! Sucht, so werdet ihr finden! Klopft an, so wird euch geöffnet!**

So hat das auch Reinhold Schneider im letzten Weltkrieg gemeint, wenn er damals gesagt hat: Allein den Betern kann es noch gelingen, das Schwert über unseren Häuptern aufzuhalten. Vielleicht kann es auch heute allein den Betern gelingen und nicht den Diplomaten und Inspektoren eine Katastrophe abzuwenden.

Die Bibel ist voll von Beispielen, wie Menschen mitgeredet haben bei den Entscheidungen Gottes. Wie oft hat Mose durch seine Fürbitte Gottes Gerichte abgewendet! David hat durch sein Schuldbekenntnis das Todesurteil abgewendet, das über ihm ausgesprochen war. Die Menschen von Ninive haben nachdem sie auf Jonas Predigt gehört hatten Buße getan, Gott um Vergebung gebeten und um Gnade und damit das Gericht über ihre Stadt abgewendet.

Freilich muss solches Gebet in der richtigen Haltung geschehen. Nicht frech, nicht fordernd, sondern bittend und demütig, in dem Bewusstsein, dass wir nur an Gottes Liebe und Gnade, an sein Erbarmen appellieren können und dass wir bereit sind seinen Willen für unser Leben anzunehmen.

Amen.